

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 225 (1946)

Artikel: Vo üser Muetersproch : e buredütsche Predig
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um von den Eggen herab ins Land einzufallen, wo man sie kaum erwarten würde. Gleichzeitig aber trafen auch die Trogener in eiligem Lauf ein, mit frohem Jauchzen vom kleinen Häuflein der Honegger begrüßt.

Die Toggenburger stuzten und berieten sich halblaut, ob sie sich in den Wald zurückziehen oder angreifen sollen, doch die Feinde ließen ihnen keine Zeit zur Besinnung. Mit frohem Kriegsgeschrei begannen die Trogener ungestüm den Angriff. Jetzt gab es kein Zaudern mehr. Frisch, vorwärts, drauf und dran! feuerten die Anführer der Toggenburger die Kriegsknechte an, da standen schon die wendigen Bergbauern mit Hauen und Stechen unter ihnen. Bereits begannen die ersten zu weichen, aber die Rottmeister, die am Stoß mit dabei gewesen waren, trieben sie fluchend an, die Stecklibauern, wie sie die Appenzeller nannten, zu schlagen. Vergeblich. Der Boden war vom Tau schlüpfrig, die Krieger hatten keinen Stand und ehe sie sich versahen, waren die Appenzeller mitten unter ihnen und jetzt gab es keinen Halt mehr. In kopfloser Furcht wandten sich die Toggenburger talwärts, die siegesstrunkenen Appenzeller verfolgten sie und töteten noch manchen Mann. Unter ihnen auch den Bogt zu Altstätten, der mitgezogen war. Sie hätten sie wohl bis nach Altstätten hinunter verfolgt, wenn Hauptmann Koppelman sie nicht mit lauter, weithintönender Stimme zurückgerufen hätte.

Die Frauen von Honegg aber wußten, was tapfern Kriegern gebührt, brachten Speis und Trank herbei und bewirteten die Helden. Während diese das harte Gefecht besprachen, ging Hauptmann Koppelman dem Franzsepp und seiner Familie nach. Er trat mit ihnen in die Stube.

„Franzsepp, du hast uns Trogern einen guten Dienst geleistet und unser Dorf vor Brandschatzung und Raub bewahrt. Das soll dir nicht vergessen werden, ich rede mit dem reichen Bischofberger zu Oberegg, kaufe ihm den Zedel ab, der auf deiner Hütte lastet und werde

mich auch des Mauritius annehmen, wenn er erwachsen ist. Du und deine Nachkommen sollen frei und ledig aller Verpflichtungen sein, das gelobe ich dir!“ sagte Hauptmann und Gerichtsherr Koppelman und verließ, ehe sich Franzsepp und die Mutter von ihrem Erstaunen erholt hatten, das Haus. Bald hernach kehrten die Trogener, die bei dem scharfen Gefecht keinen der Ihrigen verloren hatten, frohgemut nach Hause.

„Siehst du, Vater, der Herr verläßt die Seinen nicht!“ wandte sich die Mutter an ihren Mann, und Franzsepp nickte ernst.

„Du sagst es recht, Mutter, auf den Hauptmann ist Verlaß, er wird Wort halten, uns die Last vom Hause nehmen und aus Mauritius einen tüchtigen Mann machen.“

So war es. Hauptmann Koppelman holte Mauritius ins Haus, als er kaum sechszehn Jahre alt war. Er mußte ihm zum Hofe gehen, diesweil er selber seinem ausgedehnten Viehhandel oblag. Bald wurde er dessen rechte Hand und hatte es nie zu bereuen.

An der Stelle, wo die Honegger den Feind erwarteten und kräftig angegriffen hatten, wurde ein Bildstöckchen errichtet, das nach Jahren durch eine Kapelle ersetzt wurde. An deren Stelle wurde anno 1751 mit Erlaubnis des Bischofs Franz Konrad von Konstanz ein Kirchlein gebaut, das dem St. Antonio von Padua geweiht und nachdem es im Jahre 1931 durch Blitzschlag in Schutt und Asche gelegt wurde, erstand es neuerdings mit viel Geschmack.

Die wenigsten nur, die nach St. Anton und über die Egg gehen, wissen, daß die Trogener und die Leute von Honegg einmal im Kampf gegen die Toggenburger standen und sie vertrieben hatten.

Die freie Luft, die über die Eggen streicht, läßt ein kerngesundes, aufgewecktes Völklein heranwachsen, das treu zum Lande steht und weiß, daß Gott die Seinen nicht verläßt.

Vo üser Muetersproch.

E buredütsche Predig von Josef Reinhart.

I cha mi bsinne, bi üs deheim isch Einen us mym Dörfli zuenis cho miteme Böfferli, für neue Gschäfti z'mache. Müsterli het er zeigt vo Züüg, woner usem Dütütschen ynebrocht gha het. Jetz, wo dä het afo uspacke, so het er au mitem Muul, wo doch no i üser Dorfschuel zum alte Peter i d'Böffelschlossli gangen isch, welle zeige, was er für ne g'firnießte Hänggel syg: „Ja, ich kann Ihne nur p r i m a Qualität offeriere!“ Üsi Mueter het der Chopflumpen über d'Stirne füre zogen und het en lo brichte; aber sie het em nüt abghauft. „Eh, dasch jetzt e Schminggel, wie dä nes Muulwärdch het, dä het schyntz vergäße, as ihri Geiße deheim vo de glyche Weihfäcke gweidet hei, wo üsi! Weiß jetzt dä numme, wie me redt, bi üs deheime?“ Eso het üsi Mueter sälbmol balget, und i ha's nit vergäße, was sie gseit het. „Wie me bi üs deheime redt!“ das tönt schöner as „Mundart“ oder Dialekt“. Großättisproch; Dsebänklibütsch! – „Muetersproch.“ – Das isch halt 's schönste. Wenn eine zrugg dänkt, so tönts gwüß

jedem anders i den Ohre, wi 's Glöggli vo syr Ehliche. Jo, das tönt em nochen über alls andere use: „Schloß jetz schön, Ehind! Mir göh de göh Blüemli sueche, wenn d'Sunne schynt!“ Ichs nit, me ghör eim 's Tags vo sym Läben ah, wiene sy Muetter im Gutschli tröstet, as er z'nacht sy Schloß het chönne finde? Oder wie sie mitem balget het: „Chumm mer du numme hei, i will der denn!“ I mein, das freit er noch, wenn nit am Grawättli, aber doch a syner Sproch: „„Eh lueget au, wie die Ehestene blüeihen um d'Stadt umme! Oh, wie die Schneebärge schyne!“ – „Das arme Ehind, mueß dāwäg lyde!“ – „Eh Gottlobedank, es goht em besser!“ Ne Glogge lüetet schön; aber du chasch zieh wie de mitt, sie gitt doch gāna der glychlig Ton, höch oder teuf. Aber 's Mueterglöggli, das lüetet Sunndig und Wärdtig y, bald isch Sunneschyn, bald Wulchwäter, bald Heiterglanz, bald feisterdeckt; das tönt bald höch, bald teuf, bald juheie, bald tönts oheie! Tanzsunndig hüt, Karfreitag morn, einisch Vögeli flüguf und einisch Vögeli Duchmuus, bald heiße: „Blyb nochly do!“ bald heiße: „Chasch wieder goh! Jo, was gāb das für ne Tonleitere, sie hätt meh as acht Geigel, wo all die Glöggliön vo



Der Großvater erzählt eine Geschichte (nach einem Bild von Alb. Anker).

üßer Muetersproch dra usen und abe chlädere. Us eim Ton use trohlet e ganzi Gschicht, so farbig wie ne Malehübel: „Aah!“ Das seit e halbi Syte vomene Schryber chnächt. „Ah! Ne Rageete, so höch wie der Santurseturn!“ – „Ah“: Chamen au dämäg ufzieh amene Sunndig, mit somene Heuel ufem Chopf! „Ah“ d’Frau Amme treit hüt der sydig Rock vo der Stadnäihete!“ Gitt nit e jede Ton es anders Bildli? Wo isch dā Sigrist, wo das Glöggli lütet vo morge fröh bis spot, und jede Ton en andere. Wär het en glehrt so lüte? He wär ächt, ekei Glehrte, nummen üsi Mueter! Nit as sies us der Schuel brocht het. Au nit ufem Wältsche. Aber g’erbt het sies vo der Großmueter, und d’Großmueter hets nit ufem M ä r e t g’chaust, und d’Ahnueter hets nit vo P a r i s lo cho. Das Glöggli het nen einisch en Angel vom Himmel abe brocht, und a der Taufi is Wiegeli gleit und wils amene guldige Fädeli hanget, chas au nie verlore goh. Aber wie mes anere Syge ghört am Ton, wär mitem Boge drüber gahren isch, so gwahret mes au a dām, wo eine redt, ab ’s Glöggli lütet oder nit. Wohl, es gitt vill Lüt, sie hanken andri Glöggli uf, herjeh, sie töne lüter und ’s Mueterglöggli ghört me nümme! Denn ischs, sie föh si afo schiniere für ihri Muetersproch, wie eine wo nes flächfigs Hemli mitere baelige Hudelbrust wott decke: „Ich ka Ihne prima Qualität offeriere!“ Dā het sjs flächfig Hemli au miteme glatte Bauelebuese welle decke! Dje! Du meinsch, me gwahris nit! He jo, es gitt scho Lüt, wo das nit gwahre, wo’s baelige lieber hei as flächfigs. Sie wüsse nit, as d’Muetersproch us üfem Boden use chunnt,

vo innen usen, ufem Härz und as sie d’Sache seit, so as mes gseht, zum Gryffe noch. Oder los denn, was i säge: stohts eim nit lybhastig vor den Auge, wenn me seit vom Herr, wo öppen eim vo der Chanzle teuf is Härz yne redt: „Ehm, dā het aber z’Bode gha!“ Ischs denn nit, wie wenn mes vor den Auge hätti: Eine wo z’Acher fahrt mitem Pflug ufem ruuche Bode, mit beiden Arme zwängt er a, drückt use Halm, as d’Klestere die böse Würze breicht und ’s Säch der guet Händ obsig chehrt. – So gseht me Bildli, wenn me redt, und wenn eine n o so ne grofi Brülle treit, so chaner luege wiener will, er gseht nüt, wenn en andere säge wett: „Es isch doch intressant.“ – Wär seit eso: Ein wo nüt as hinder de Büechere hocket, oder d’Nase rümpft, wenn er Händ schmöckt. So ein, wo sy Muetersproch mueß verdecke, wil er si schämt; eine wo mit frömde Musterli reist, wil em ’s Kystige z’ruch isch und en ribset. Aber ’s wär guet, wen so ne Mueter chām, der Chopflumpe tätü füre zieh und zuenem seitü: Du Schmingel, weisch denn nümme, wie me do bi üs beheime redt? Oh, wenn doch d’Lüt au wüsste, was so nes Mueterglöggli cha; nit umme nes alts, alts, grümpfigs Großmüeti chas ähnen umme bringe, nei au no ander Lüt! Und nit umme dām sälbe Musterliryster hätt mes selle säge, es gitt no anderü: sie meinen, sie chönnen alls us de Büechere use reiche und d’rmit i d’Härzen yne rede. Jo, wenn sie doch au wette lose, was ’s Mueterglöggli lütet, sie chönntes gwahren i der Chilche, sie chönntes gwahre i der Schuel, beheime, ufem Wäg, am Sunndig und am Wächtig und as me meinti, d’Sunne tätü heiterer schyne.